Mein Sehnsuchtsland

Bayerischer Wald

Wilde Wälder, gläserne Kunst und Wege ins Grüne



Herausgegeben vom Tipps Media Verlag

www.sehnsuchtsland.de

Der Inhalt

Der Bayerische Wald ➢ Seite 4
Eine Einführung

Mönche, Grafen und Rauten ➢ Seite 6

Wanderungen im Bayerischen Wald ➢ Seite 14
- Entschleunigung im Einklang mit der Natur Seite 18
- Unterwegs auf dem Gläsernen Steig von Arrach nach Grafenau Seite 19
- Wandern ohne Gepäck auf dem Pandurensteig Seite 21
- Wildromantisches Wasserwandern am Grünen Dach Europas Seite 22

Willkommen in der Welt der Grüntöne ➢ Seite 24
- Apfelgrün
- Goldgrün
- Moosgrün
- Glasgrün
- Türkisgrün

Wo der Wald zu Glas wird ➢ Seite 28

Wo der Wald wieder wild werden darf ➢ Seite 32

Der Bayerische Wald auf einen Blick ➢ Seite 39

Impressum

Herausgeber
Gottfried Pattermann
Herausgegeben in
D-84056 Rottenburg an der Laaber
Redaktion und Verlag:
Verlag
Mein Sehnsuchtsland - erscheint im
Tipps Medien und Verlag UG
(Haftungsbeschränkt)
Amtsgericht Landshut HRB 9946
Redaktion
Friedhofstr. 3 a, 84056 Rottenburg an der Laaber
Telefon: +49 (0)8781-2034048
Email: redaktion@tipps-for-trips.de
Internet: www.tipps-for-trips.de
Leitender Redakteur:
Gottfried Pattermann, gop.

Mitarbeit:
Aniko Berkau
Angela Berg
Barbara Kagerer/bk
Daniel Jauslin, Schweiz/dja
Georg Berg
Gerhard Willibald Prechtinger/gwp
Melitta Kiss/mek
Philip Duckwitz
Willi Walter /wiw

Fotonachweis:
Umschlagseite : Der Rannasee im Bayerischen Wald © Gottfried Pattermann

Alle Texte und Bilder unterliegen dem Urheberrecht. Die Bilder enthalten den entsprechenden Copyright-Vermerk.

Jede Kopie bedarf der Genehmigung des Urhebers/Rechteinhabers
Dieses Heft ist kostenlos - aber nie umsonst

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
manchmal beginnt eine Reise mit einem Geräusch: Wasser läuft über Steine, ein Specht klopft im Wald, irgendwo schlägt eine Kirchenglocke. Der Bayerische Wald ist ein guter Ort, um wieder hinzuhören.
Für dieses Heft folgen wir seinen Wegen und Geschichten. Wir begegnen Klöstern und alten Orten, wandern durch Täler und über Höhen und entdecken, wie viele Grüntöne zwischen Streuobstwiese und Moor liegen. In den Glashütten wird aus Hitze und handwerklichem Können etwas, das Licht einfängt. Und im Nationalpark darf der Wald seinen eigenen Weg gehen, auch wenn das Ergebnis nicht immer so aussieht, wie wir es von einer Postkarte erwarten.
Vielleicht macht Ihnen beim Lesen eine Aussicht Lust aufzubrechen. Vielleicht ist es ein kleinerer Moment: ein Bach am Wegesrand oder der Blick in eine Werkstatt. Nehmen Sie sich Zeit dafür. Der Bayerische Wald hat mehr zu erzählen, als man auf einer einzigen Wanderung erfahren kann.
Viel Freude beim Lesen und Entdecken wünscht Ihnen
Ihr



Gottfried Pattermann
Chefredakteur Tipps Media & Verlag

Der Bayerische Wald

Am Morgen hängt der Nebel noch zwischen den Fichten. Auf dem Weg federt der Boden unter den Schritten, irgendwo klopft ein Specht, und hinter den Bäumen ist Wasser zu hören. Erst später öffnet sich der Blick auf Wiesen, einzelne Höfe und die Höhenzüge am Horizont. Im Bayerischen Wald beginnt ein Reisetag oft mit etwas, das in vielen Urlaubsorten selten geworden ist: Man muss sich noch nicht entscheiden, was man als Nächstes tut.

Die Region im Osten Bayerns, an der Grenze zu Tschechien, lässt sich schwer auf ein einziges Bild bringen. Da sind die stillen Wege im Nationalpark Bayerischer Wald, auf denen umgestürzte Stämme liegen bleiben und neues Leben aus altem Holz wächst. Anderswo führen Straßen durch Dörfer mit Wirtshäusern und kleinen Werkstätten. In Glashütten sieht man Menschen bei einer Arbeit, für die ruhige Hände und ein gutes Auge nötig sind. Und wer auf einen Gipfel steigt, entdeckt, wie weit dieser Wald reicht und wie viele Täler sich zwischen seinen Höhen verbergen.

Man kann hier tagelang wandern und jeden Abend mit müden Beinen zurückkehren. Man kann aber ebenso gut nach dem Frühstück losfahren, unterwegs anhalten und dem Tag eine andere Richtung geben. Vielleicht wird aus dem geplanten Spaziergang ein Besuch bei einem Glasmacher. Vielleicht bleibt man länger am Tisch sitzen, weil das Gespräch mit dem Wirt gerade interessant wird. Der Bayerische Wald eignet sich für solche Umwege. Seine Orte liegen nah genug beieinander, um neugierig zu machen, und weit genug auseinander, damit die Fahrt dazwischen Teil der Reise wird.

Wer genauer hinsieht, findet eine Gegend, in der Menschen seit Jahrhunderten mit dem Wald leben. Er lieferte Holz, gab Arbeit und bestimmte, wie gebaut und gewirtschaftet wurde. Heute erzählen Museen und Werkstätten davon, doch auch in den Dörfern ist diese Geschichte noch zu erkennen. Zugleich verändert sich die Landschaft. Im Nationalpark darf der Wald vielerorts seinen eigenen Weg gehen. Was zunächst wie Unordnung aussieht, bietet Pflanzen und Tieren Raum. Es lohnt sich, dort stehen zu bleiben, bevor man weitergeht.

Dieses Heft nimmt Sie mit auf eine Reise durch den Bayerischen Wald. Wir folgen Wegen in die Natur, besuchen Orte, an denen Handwerk lebendig ist, und suchen Häuser, in denen man gern eine Nacht länger bleibt. Nicht jeder schöne Platz liegt an einer bekannten Route. Manches entdeckt man erst, wenn man langsamer fährt oder noch ein Stück weiterläuft. Vielleicht ist das der beste Anfang für diese Reise: morgens vor die Tür treten, die Luft einatmen und schauen, wohin der erste Weg führt. Für alles Weitere ist noch Zeit.



Die Basilika der Abtei Niederaltaich

Mönche, Grafen und Rauten

Wie Klöster und ein Grafengeschlecht den Bayerischen Wald prägten

Von der Donau in den Wald

In Niederaltaich ist die Donau nah. Sie brachte Menschen und Waren an den Rand des Bayerischen Waldes, lange bevor Straßen tief in das Gebirge führten. Hinter dem Kloster begann für die Mönche eine Gegend, die auf den alten Wegen mühsam zu erreichen war. Einer von ihnen brach zu Beginn des 11. Jahrhunderts nach Norden auf: Gunther. Er suchte ein Leben in der Abgeschiedenheit und hinterließ Spuren, denen man bis heute folgen kann.

Gunther war kein junger Mann, als er ins Kloster eintrat. Nach der Überlieferung hatte er zuvor als Graf gelebt. In Niederaltaich wurde er Benediktiner, doch er blieb nicht hinter den Mauern der Abtei. Sein Weg führte über Hengersberg in den damaligen Nordwald. Wo heute Dörfer, Felder und Straßen liegen, mussten Wege erst angelegt und Flächen für eine dauerhafte Siedlung nutzbar gemacht werden. Gunther ging mit anderen Mönchen. Die Geschichte der Erschließung ist deshalb keine Heldentat eines Einzelnen, auch wenn sich die Erinnerung gern an einen Namen hält.

Im Jahr 1011 begann am Zusammenfluss zweier Bäche die Geschichte von Rinchnach. Hier ließ Gunther eine klösterliche Niederlassung errichten. Bis die Kirche geweiht werden konnte, vergingen noch Jahre. Es brauchte Menschen, die bauten, rodeten, Nahrung anbauten und den Ort mit dem Kloster an der Donau verbanden. Was im Rückblick wie ein



Niederaltaich - Klosterkirche



Rinchnach, ehemalige Klosterkirche

rascher Schritt auf einer Landkarte aussieht, war für die Beteiligten eine lange Arbeit im Gelände. Aus der Niederlassung wurde später eine Propstei von Niederaltaich.

Die Mönche brachten ihren Glauben mit, doch ein Kloster bestand nicht allein aus Gebet. Es brauchte Äcker, Vorräte, Gebäude und Wege. Der sogenannte Gunthersteig verband Niederaltaich über Hengersberg mit Rinchnach und führte weiter in Richtung Böhmen. Auf solchen Verbindungen kamen Menschen in den Wald und Waren wieder hinaus. Die Wege machten aus entlegenen Orten Nachbarn, auch wenn zwischen ihnen weiterhin ein Tagesmarsch liegen konnte.

Wer heute nach Rinchnach kommt, sieht zunächst einen freundlichen Ort und eine mächtige Kirche. Von Gunthers ersten Bauten ist nichts mehr erhalten. Brände, Kriege und Neubauten haben das Kloster über die Jahrhunderte verändert. Besonders der Barock hat seine Spuren hinterlassen: Die frühere Propsteikirche erhielt im 18. Jahrhundert ihre heutige Gestalt. Man betritt also keinen unveränderten Raum aus Gunthers Zeit. Gerade das macht den Ort interessant. Seine Geschichte liegt nicht offen auf einer einzigen Seite, sondern in vielen Schichten übereinander.

Ein Stück außerhalb, im Rinchnacher Hochwald, steht das kleine Frauenbrünnl. Die Kirche wurde 1766 an einer Stelle erbaut, an der Gunther der Überlieferung nach eine Einsiedelei hatte. Ob man



Die Klosterkirche Chammünster

dort dem Menschen von damals besonders nahekommt, mag jeder Besucher selbst entscheiden. Der Weg dorthin führt jedenfalls zurück in jene Landschaft, wegen der Gunther Niederaltaich verlassen hatte. Zwischen den Bäumen lässt sich leichter vorstellen, was Abgeschiedenheit vor tausend Jahren bedeutet haben könnte.

Im Jahr 1040 zog Gunther weiter nach Böhmen. Rinchnach blieb. Der Ort bewahrt seine Erinnerung bis heute und nennt sich im Volksmund „Klouster". Vielleicht ist das die schönste Antwort auf die Frage, was von den ersten Mönchen geblieben ist: kein einzelnes Bauwerk, sondern ein Ort, dessen Name, Wege und Geschichten noch immer vom Kloster erzählen.

Kirchen, Klöster und ein Fluss

In Chammünster stehen zwei alte Taufsteine in der Kirche Mariä Himmelfahrt. Der eine ist romanisch, der andere frühgotisch. Beide stammen aus einer Zeit, die von den ersten Mönchen schon weit entfernt war. Und doch führen sie zum Anfang einer langen Geschichte: Bereits im 8. Jahrhundert gründeten Regensburger Mönche hier eine Niederlassung. Chammünster gilt deshalb als Urkirche des Oberen Bayerischen Waldes.

Dieser Anfang liegt Jahrhunderte vor Gunthers Weg nach Rinchnach. Wer die Geschichte der Klöster im Bayerischen Wald erzählen will, folgt keiner einzigen Bewegung von der Donau aus. Menschen kamen aus verschiedenen Richtungen, und die geistlichen Gemeinschaften hatten unterschiedliche Aufgaben. In Chammünster ging es früh um einen kirchlichen Stützpunkt im Grenzraum. Weiter westlich, am Regen, entstanden später Klöster, die auch das kulturelle Leben ihrer Umgebung über lange Zeit prägten.

Eines davon steht in Reichenbach. Die ehemalige Abtei liegt auf einer Anhöhe über dem Fluss. Markgraf Diepold und seine Mutter Luitgard gründeten sie 1118; Benediktinermönche aus Kastl bezogen das neue Kloster. Wer heute die Kirche betritt, begegnet zunächst viel Barock. Die Bilder an den Wänden erzählen jedoch von einer erheblich längeren Vergangenheit. Reichenbach überstand Brände und politische Umbrüche, wurde aufgehoben und wieder mit klösterlichem Leben erfüllt.



Das romanische Taufbecken in der Kirche von Chammünster



Kloster Reichenbach am Regen

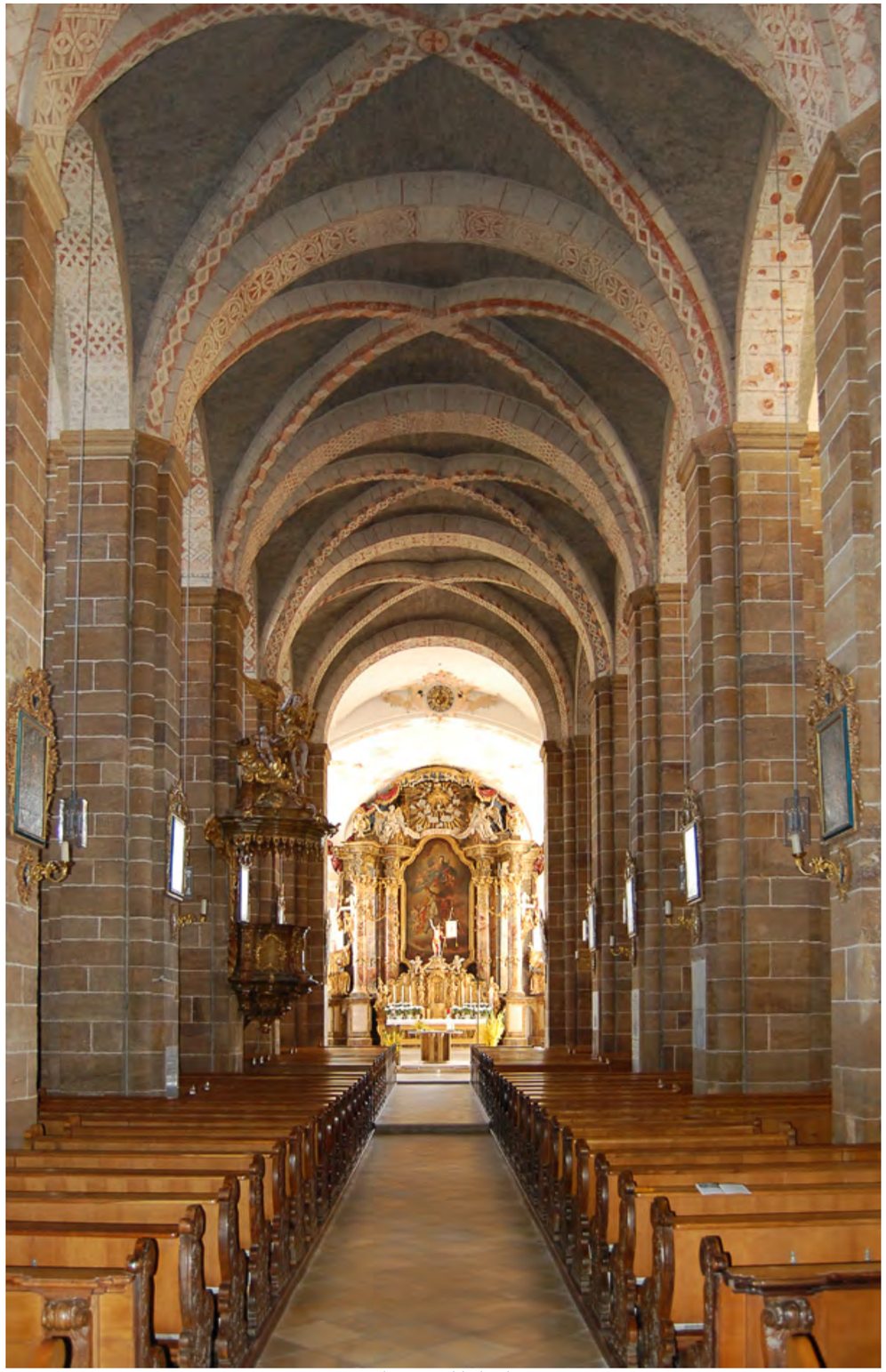


Kloster Walderbach

Seine Geschichte handelt auch vom Wissen. Im 15. Jahrhundert beschäftigten sich Reichenbacher Gelehrte mit Mathematik, Astronomie und Geografie. Ein Turm bei der Kirche erinnert noch an diese Zeit. Es ist ein reizvoller Gedanke: Während draußen der Regen durch sein Tal floss, versuchten Männer hinter den Klostermauern, die Bewegungen am Himmel zu verstehen. Bücher und Beobachtungen gehörten ebenso zu diesem Ort wie Gottesdienste und die Arbeit auf den Gütern.

Flussabwärts wartet in Walderbach eine andere klösterliche Welt. Dort ließen sich im 12. Jahrhundert Zisterzienser aus Waldsassen nieder. In der Kirche ist die Romanik noch zu erkennen, obwohl spätere Jahrhunderte auch hier kräftig umgebaut haben. Der Raum wirkt anders als in Reichenbach. Seine alten Mauern geben ihm eine Ruhe, die selbst die jüngere Ausstattung nicht ganz überdeckt. Zwei Klöster am selben Fluss, wenige Kilometer voneinander entfernt, und doch keine Wiederholung derselben Geschichte.

Walderbach und Reichenbach teilten allerdings auch die Brüche der Bayerischen Geschichte. Reformation und spätere Rekatholisierung veränderten das Leben in beiden Häusern. Im Jahr 1803 endete ihre Zeit als Abteien. Die Kirchen blieben, die Gebäude erhielten neue Aufgaben. So lässt sich an ihnen ablesen, dass Klostergeschichte nicht mit der Auflösung eines Konvents verschwindet. Sie geht in die Geschichte der Orte über.



Kloster Walderbach





Windberg, die Klosterkirche - romanisch - schlicht

Am schönsten entdeckt man diese Verbindung unterwegs. Von Chammünster führt die Fahrt in das Tal des Regen, wo der Fluss die Orte miteinander verbindet. Man kann vor einer Kirche stehen bleiben, über eine Brücke gehen und danach den Blick zurück auf die Klostergebäude richten. Ihre Türme und Mauern erzählen von Glauben und Macht, von Arbeit und Bildung. Wer ihnen etwas Zeit gibt, sieht im Bayerischen Wald mehr als eine Landschaft aus Hügeln und Bäumen.

Von der Burg zu den bayerischen Rauten

Wer nach Windberg kommt, sieht ein Kloster auf der Höhe. Einst stand hier die Burg des Grafen Albert von Windberg und Bogen. Um 1140 überließ er den Platz einer geistlichen Gemeinschaft, aus der das Prämonstratenserkloster hervorging. Die gräfliche Familie verlegte ihren Sitz nach Bogen und nannte sich fortan Grafen von Bogen. Auf wenigen Kilometern lässt sich verfolgen, wie eine Familie die Landschaft prägte: mit einer Burg, mit Klöstern und mit einer Kirche auf dem Bogenberg.
Windberg ist dabei mehr als eine Station aus vergangenen Jahrhunderten. Bis heute leben Prämonstratenser im Kloster. Die Gebäude haben Brände, Umbauten und wechselnde Zeiten erlebt, doch der Ort erfüllt noch immer eine geistliche Aufgabe. Wer von der Anhöhe ins Land schaut, kann sich vorstellen, weshalb die Grafen gerade hier ihren ersten Sitz hatten. Der Blick reicht weit, und der Weg hinunter zur Donau führt in jene Gegend, in der sich ihre Geschichte fortsetzte. Oberalteich war ihr Hauskloster. Die Benediktinerabtei entstand bereits um 1080, noch vor dem Kloster Windberg. Adlige Stiftungen gaben ihr Land und wirtschaftliche Grundlagen. Die Mönche machten Oberalteich im Lauf der Jahrhunderte auch zu einem Ort der Bildung. Schon um 1150 gab es eine Bibliothek, eine Schreibstube und eine Schule für den Klosternachwuchs. Bücher mussten damals von Hand geschrieben werden. Was heute in wenigen Augenblicken vervielfältigt ist, verlangte dort Tage konzentrierter Arbeit.
Von dieser frühen Welt sieht man in der heutigen Kirche St. Peter und Paul nur noch Spuren. Ihr Bau und ihre Ausstattung erzählen vor allem von späteren Jahrhunderten. Doch gerade darin liegt der Reiz Oberalteichs: Das Kloster blieb nicht bei seiner Gründung stehen. Menschen bauten um, sammelten Bücher, lehrten und forschten weiter, bis die Säkularisation 1803 das Leben der Abtei beendete. Die Kirche blieb als Pfarrkirche erhalten.

Von Oberalteich führt der Weg auf den Bogenberg. Die Höhe über der Donau war ein Herrensitz der Grafen von Bogen. Dort besaßen sie auch eine eigene Kirche. Aus ihr entwickelte sich eine Wallfahrt zur Muttergottes, die über Jahrhunderte Menschen auf den Berg zog. Die Benediktiner von Oberalteich betreuten die Pilger und errichteten neben der Kirche eine Unterkunft für ihre Mönche. Daraus wurde später das Priorat Bogenberg. Die heutige Wallfahrtskirche entstand lange nach der Zeit der Grafen.
Oben lohnt es sich, vor dem Weitergehen auf das Donautal hinunterzuschauen. Der Fluss liegt zu Füßen des Berges, Oberalteich ist nah, und Windberg gehört noch zu derselben Landschaft. Die Orte erscheinen jetzt nicht mehr wie einzelne Ausflugsziele. Einer erzählt vom früheren Sitz der Grafen, einer von ihrem Hauskloster und einer von der Wallfahrt, die aus ihrer Kirche hervorging.
Am Bogenberg führt die Geschichte schließlich weit über die Region hinaus. Die Grafen von Bogen trugen Rauten als Zeichen ihrer Familie. Als das Geschlecht 1242 in männlicher Linie erlosch, fiel seine Grafschaft an die Wittelsbacher. Sie übernahmen auch das Rautenwappen. Was heute auf bayerischen Fahnen und Wappen zu sehen ist, führt zurück zu dieser Familie an der Donau. Die Grafen sind verschwunden. Ihr Zeichen ist geblieben.



Kloster Oberaltaich



Die Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg



Blick vom Bogenberg

Der Bayerische Wald

Erfrischend natürlich.

Wanderungen im Bayerischer Wald

©Gottfried Pattermann/gp-image-facts.com

Tausende haben sich bereits auf den Weg gemacht, um auf den Spuren von Heiligen oder auch des emeritierten Papstes Benedikt zwischen Bayerischem Wald und entlang der ostbayerischen Flusstäler den Ballast des Alltags abzuwerfen, Ruhe und zu sich selbst zu finden. Für alle Wanderurlauber, die im Gehen den Schlüssel zu sich selbst, zu mehr Ausgeglichenheit und Zufriedenheit suchen und finden wollen, sind Niederbayern und Oberösterreich ein ideales Reiseziel. Nirgendwo sonst ist das Netz der Routen der Besinnung, der Touren zu mehr Gelassenheit und zurück zur wohltuenden Entschleunigung enger geknüpft als in dieser Region mitten im Herzen Europas.





Der Europäische Pilgerweg „Via Nova“ zählt neben dem Jakobsweg zu den Highlights unter den Wallfahrts-Wanderrouten auf dem Kontinent. Er führt vom Kloster Metten in Niederbayern über 280 Kilometer bis nach St. Wolfgang im Salzkammergut. „Pilgern ist mehr als Wandern, pilgern ist ein ganzheitliches Erlebnis“, sagt Christine Skomia, die als Pilgerwegbegleiterin Glaubenswanderer auf Wunsch auf diesem „europäischen Pilgerweg ins 21. Jahrhundert“ begleitet..

Die Tradition des Wallfahrens geht bis ins Mittelalter zurück. Wallfahrtsorte und die Wanderung dorthin waren damals quasi Ersatz für die weite Reise ins Heilige Land, die den meisten Menschen verwehrt blieb. Auch wenn Flugzeuge heute die Reise nach Jerusalem zum unbeschwerten Ereignis machen, versuchen gerade heute immer mehr Menschen das Wandern und Gehen in Verbindung mit spirituellen Akzenten zu einem ganzheitlichen Urlaub für Körper, Seele und Geist zu machen.

Im Landkreis Rottal in Niederbayern beispielsweise wurde mittlerweile ein dichtes Netz von Pilgerwegen geknüpft, auf denen man den Spuren etwa des Heiligen Jakobus oder von Bruder Konrad folgen kann. Der rund 250 Kilometer lange Benediktweg von Altötting an den Chiemsee durchquert den Ort Marktl. Dort wurde 1927 der spätere Papst Benedikt XV, als Joseph Alois Ratzinger geboren.

In der Region verlaufen auch drei Jakobswege als Teil des großen Jakobswegs Böhmen, Bayern, Tirol. Der österreichische Hauptweg führt von Enns nach Oberhofen am Irrsee, der Mühlviertler Jakobsweg von Krumau nach Passau und der Innviertler Jakobsweg verbindet die alten Bischofsstädte Passau und Salzburg.



In Linz kreuzt der Jakobsweg einen der schönsten Wanderwege Europas: den 450 Kilometer langen bayerisch-oberösterreichischen Donausteig von Passau nach Grein. Mit seinen 40 angebundenen Rundwanderungen ist er für Weitwanderer ebenso ideal wie für Ausflugswanderer und Familien.

Ein anderer Wanderweg der Superlative, der viel Ruhe abseits der Ballungszentren und grenzenlosen Wanderspaß schenkt, ist der Goldsteig. Der Prädikatsweg, der 2017 seinen 10. Geburtstag feierte, zählt zu den schönsten und besten Fernwanderwegen Deutschlands. Er führt 660 Kilometer quer durch den Oberpfälzer und Bayerischen Wald, durch fünf Naturparks über 130 Gipfel bis nach Passau.

Eine echte Wanderbibel ist die Broschüre „Grenzenlos“ Aktiv - Wandern im Passauer Land in Bayern und Oberösterreich“ mit den schönsten Wanderrouten in dieser Region. Diese „Roadmap“ für einen unvergesslichen Wanderurlaub ist bei der Tourist-Information Passauer Land erhältlich. Dort gibt es auch eine Reihe spezieller Broschüren über Wandern auf der Via Nova, auf dem Jakobsweg und historischen Wallfahrtswegen./obx

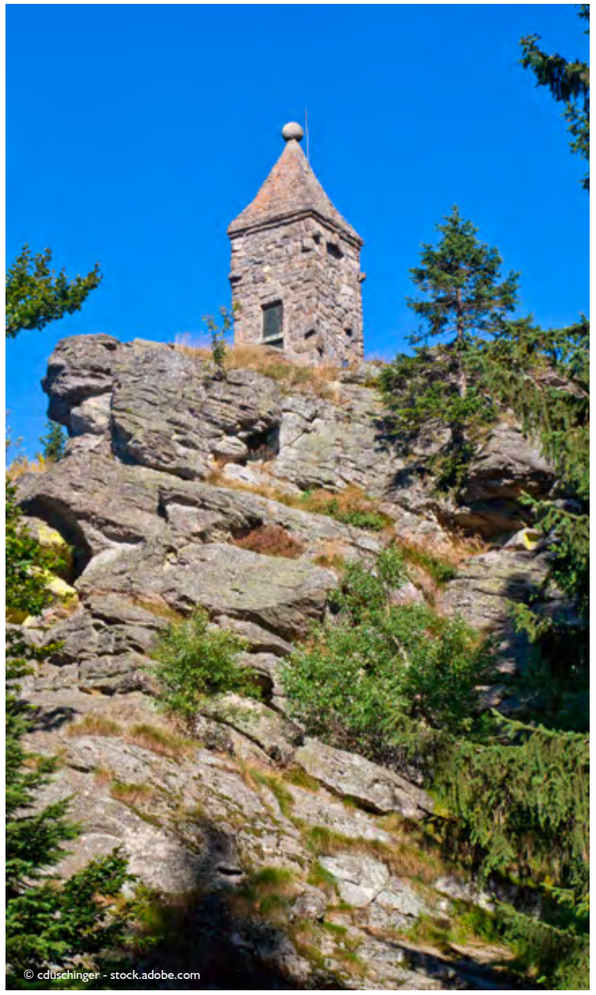
.


© etfoto - stock.adobe.com

Entschleunigung und Besinnung im Einklang mit der Natur

Spaziergänge und Wanderungen im Zellertal im Bayerischen Wald: Kloster, Pilgerweg oder Traumpfad - selten war sie so gefragt wie heute: Die Stille, die den Besucher an diesen Orten empfängt und begleitet. Im Bayerischen Wald finden Erholungssuchende diese besondere Stille, wohltuende Ruhe und anhaltende Erholung. In der ursprünglichen Natur rund um Arnbruck und Drachselsried etwa liegen so manche Orte der Stille. Zahlreiche Zeugen religiöser Vergangenheit weisen hier den Weg hin zu Entschleunigung und Besinnung im Einklang mit der Natur. So auch im Zellertal, wo kleine Kirchen und Kapellen, Wegkreuze und Totenbretter zum Reflektieren, Nachdenken und Insichgehen anregen. Auf Spurensuche nach dem Wesentlichen im Leben begibt man sich hier bei einem besinnlichen Spaziergang entlang des Zellertaler Kirchen- und Kapellenwanderweges oder bei einer andächtigen Wanderung entlang eines Kreuzweges durch stille Wälder. Die einzelnen, künstlerisch überarbeiteten Kreuzwegstationen strahlen in kräftigen Farben und weisen den Weg zu einem der schönsten Aussichtspunkte der Region.

Ein Infoflyer zum Zellertaler Kirchen- und Kapellenwanderweg steht als PDF zum Download bereit unter www.zellertal.de.


© cduschinger - stock.adobe.com


©Tourismusverband Ostbayern e.V.


©Tourismusverband Ostbayern e.V.

Unterwegs auf dem Gläsernen Steig von Arrach nach Grafenau

Unterwegs auf dem Gläsernen Steig zu sein, ist mehr als nur Wandern. Es ist auch eine Kunst und Genussreise, die alle Sinne anspricht. Auf dem 99 Kilometer langen Weg begegnen einem immer wieder Zeugen der mehr 700 Jahre alten Glastradition, für die der Bayerische Wald noch heute bekannt ist. Namhafte Glashütten, malerische Glashüttendörfer, Glasmuseen und Glaskunstwerke liegen am Weg, sie laden zum Schlendern, Schaunen und Staunen ein. Doch auch die Natur sorgt mit Gipfeln, Seen, Wiesen und Wäldern für reichlich Abwechslung und Inspiration. In sechs Tagesetappen geht es durch den Lamer Winkel übers Arbergebirge ins Tal des Regenflusses zum Urwald des Nationalparks Bayerischer Wald über Spiegelau nach Grafenau. Der Gläserne Steig schlängelt sich am Grenzkamm des Bayerischen Wald entlang, entsprechend anspruchsvoll sind einige Etappen - und schön die Ausblicke auf imposante Bayerwald-Tausender. Der erste Wandertag beginnt in Arrach und endet im Glasmacherdorf Lohberg. Dazwischen liegt das liebliche Tal des Lamer Winkels, das von den Bergketten des Ossers, des Kaitersberges und des Arbers malerisch eingerahmt wird. Höhepunkte der nächsten Etappen sind der Kleine Arbersee mit seinen schwimmenden Inseln am Fuße des Großen Arbers, der Glasmacherort Frauenau mit traditionsreichen Glasmanufakturen,




© etfoto - stock.adobe.com


© Andreas Hub / laif



dem Glasmuseum und den Gläsernen Gärten. Glasschliffkunst kann man in der Galerie Klaus Büchler in Spiegelau bewundern, während in Grafenau das größte Schnupftabakglas der Welt in Erstaunen versetzt. Eine Wanderpauschale zum Gläsernen Steig mit Gepäcktransfer gibt es.
Im Angebot enthalten sind sieben Übernachtungen mit Frühstück, Gepäcktransfer, Wanderkarten, Rücktransport und Extras. Kostenloser Etappenführer mit ausführlicher Beschreibung und Buchung: Touristinformation Grafenau, www.grafenau.de.

Wandern ohne Gepäck auf dem Pandurensteig

Auf dem Pandurensteig im Bayerischen Wald verbinden sich Natur und Geschichte aufs Schönste. In acht Etappen führt der 177 Kilometer lange Wanderweg von Waldmünchen nach Passau und bleibt dabei stets nah an der Route, welche die Panduren 1742 bei ihrem Feldzug im Österreichischen Erbfolgekrieg eingeschlagen haben. Naturschutzgebiete und Flusslandschaften, imposante Geotope und Burgen säumen den Weg. Im Sommer bieten das




© obx-news/Oberpfälzer Wald/Landkreis Schwandorf

Freilichtspiel „Trenck der Pandur" in Waldmünchen und das historische Pandurenfest im Glasmacherort Spiegelau unvergessliche Kulturerlebnisse. Eine Wanderreise auf dem Pandurensteig ist ab 795 Euro pro Person im Doppelzimmer buchbar. Darin enthalten sind neun Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück, Wanderkarten und Organisation. Auf Anfrage kann man den Gepäcktransport buchen. Information und Buchung unter www.wandern-goldsteig.de.

Wildromantisches Wasser-Wandern am „Grünen Dach Europas"

Geheimtipp für Urlaub auf dem Wasser - auch für Familien.So macht Wandern Spaß: Im Boot sitzen, paddeln, auf den Wellen reiten und am Abend dem Knistern des Lagerfeuers lauschen. Eine Bootstour auf dem Regen führt auf rund einhundert Kilometern vom Blaibacher See bei Bad Kötzting bis nach Regensburg. Die Natur lässt sich vom Wasser aus wunderbar beobachten: da ein Eisvogel, dort ein Biber, in der Ferne eine Burg oder ein idyllisch gelegenes Dorf. In fünf Tagesetappen ist die Bootswanderung bequem und gefahrlos zu bewältigen und ein großartiges Familienerlebnis ist garantiert, heißt es beim Tourismusverband Ostbayern. Am Ziel jeder Etappe liegt ein Zeltplatz, auch zahlreiche Gasthöfe und Pensionen sind in direkter Nähe. Eine wildromantische Wasserwanderung ist am Regen ein entspanntes Urlaubsvergnügen: Boote vom Einer-Kajak bis zum Vierer-Canadier für die ganze Familie lassen sich direkt vor Ort mieten, genauso wie Zelte, Gepäcksäcke, Grill und vieles mehr. Auch ein Rückholdienst für Boote und Urlauber ist Teil des Angebots. //OBX

Mehr Informationen:

www.bayerischer-wald.org/de/familienurlaub





Grüntöne im Lallinger Winkl © Gottfried Pattermann

Willkommen in der Welt der Grüntöne

Zwischen Obstwiesen, Waldlichtungen und stillen Mooren zeigt der Bayerische Wald, wie viele Farben Grün haben kann. Manchmal wächst es sogar aus Glas.

Apfelgrün

Wer den Bayerischen Wald nur als dunkles Meer aus Fichten vor Augen hat, sollte im Frühjahr in den Lallinger Winkel fahren. Hier öffnen sich die Hügel, und zwischen Wiesen und kleinen Orten stehen Obstbäume. Erst liegt ein weißer Blütenschleier über dem Land. Später hängen Äpfel in den Zweigen, grün, gelb und rot. Der Lallinger Winkel trägt seinen Beinamen „Obstschüssel des Bayerischen Waldes“ mit gutem Grund.
Die Streuobstwiesen erzählen auch von einer anderen Art, mit dem Land umzugehen. Die Bäume stehen nicht in endlosen Reihen. Unter ihren Kronen wächst Gras, und wer einen Moment stehen bleibt, hört das Summen und Rascheln ringsum. In Panholling bei Hunding führt ein Erlebnisgarten durch die Geschichte des Obstanbaus. Von dort fällt der Blick über die Wiesen, die im Laufe eines Jahres mehrmals ihr Gesicht wechseln. Was im Frühling blüht, landet im Herbst als Apfel, Saft oder Most auf dem Tisch.

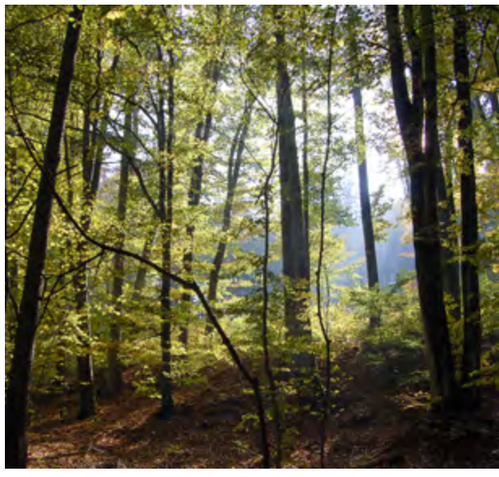
Goldgrün

Weiter oben im Wald wird das Grün stiller. Der Weg steigt an, Bäume rücken enger zusammen, und dann öffnet sich unvermittelt eine Lichtung. Auf den Schachten, zwischen Falkenstein und Rachel, haben einst Weidetiere die Waldwiesen offen gehalten. Heute wirken diese Flächen wie Inseln im Waldmeer. Gräser leuchten im Sonnenlicht, einzelne alte Bäume stehen weit auseinander. Am Rand beginnt sofort wieder der Wald.



Der Schachten© Nationalpark Bayerischer Wald/G. Dengler

Von Buchenau aus lässt sich diese Landschaft auf einer langen Tageswanderung erkunden. Der Weg führt über Schachten und durch Filze, stellenweise auf Bohlen über empfindlichen Moorboden. Dort lohnt es sich, langsam zu gehen. Zwischen Gräsern und dunklem Wasser wechseln die Farben mit jedem Schritt und mit jeder Wolke, die über die Höhe zieht.
Die Schachten sind kein Aussichtspunkt, den man schnell abhakt. Wer den Anstieg hinter sich hat, möchte bleiben und schauen, wie viel Licht eine einzige Lichtung in den Wald lassen kann.





Moosgrün - Am Bach wachsen Moose und Farne

Moosgrün

Nicht jedes Grün verlangt nach weitem Blick. Manchmal liegt das Schönste direkt neben dem Weg. Moos zieht sich über einen Stein, ein Farn entfaltet seine Blätter zwischen Wurzeln. Nach einem Regenschauer glänzt der Waldboden, und selbst ein morscher Stamm bekommt eine weiche, grüne Decke. Wer sich darauf einlässt, entdeckt im Bayerischen Wald eine zweite Landschaft unterhalb der Augenhöhe.

An feuchten Stellen scheint sie besonders dicht. Wasser sickert zwischen Felsen hervor, Farne stehen am Bach, und das Moos bewahrt die Spuren des Regens noch lange, nachdem die Sonne wieder durch die Äste fällt. Dafür braucht es keinen besonderen Wanderweg. Es genügt, an einer Stelle anzuhalten, an der andere weitergehen.

Glasgrün

In Frauenau nimmt das Grün eine überraschende Gestalt an. In den Gläsernen Gärten steht das „Urkraut" der Glaskünstlerin Magdalena Paukner, ein großer Schachtelhalm aus Glas. Die Form stammt aus der Pflanzenwelt, das Material aus einer Kunst, die im Bayerischen Wald seit Jahrhunderten zu Hause ist. Im Tageslicht scheint das Werk zu wachsen und zugleich durchsichtig zu bleiben.

Gerade nach einem Gang durch den Wald sieht man es mit anderen Augen. Paukner hat eine Pflanze gewählt, an der viele achtlos vorbeigehen würden, und ihr einen Platz gegeben, an dem niemand sie übersieht. Das passt zu Frauenau: Hier führt ein Spaziergang durch die Gläsernen Gärten vor Augen, wie aus einem vertrauten Material immer neue Formen entstehen.



Türkisgrün - Das Juwel unter den heimischen Vögeln, der Eisvogel

Türkisgrün

Dann gibt es noch ein Grün, das nur für einen Augenblick aufblitzt. Ein Eisvogel schießt über das Wasser, und schon ist sein leuchtendes Gefieder zwischen Ufer und Zweigen verschwunden. Man kann ihm am Chamb bei Nößwartling nachspüren, wo der Eisvogelsteig zu einer ungewöhnlichen Erkundung des Flusses einlädt. Mit Wathose geht es ins Wasser, näher an Strömung, Kies und Ufer heran, als es ein Spaziergang zulässt. Ob sich der Vogel zeigt, bleibt seine Entscheidung.

Vielleicht ist das die schönste Eigenschaft des Bayerischen Waldes: Sein Grün lässt sich nicht auf einen Farbton festlegen. Es hängt als Apfel im Baum, schimmert auf den Schachten, wächst auf nassem Stein und fängt sich in Frauenau im Glas. Und manchmal ist es schon wieder fort, bevor man den Eisvogel richtig gesehen hat.



Glasgrün - © Stephan Moder



Wo der Wald zu Glas wird

Für Glas braucht man Feuer.
Für eine Glashütte brauchte man früher einen ganzen Wald

Es klingt zunächst nach einem Widerspruch: Ausgerechnet in einer Landschaft aus Fichten, Buchen und Tannen wurde ein durchsichtiges Material zum bestimmenden Handwerk. Doch im Bayerischen Wald lag über Jahrhunderte fast alles bereit, was Glasmacher benötigten. Quarz lieferte den mineralischen Grundstoff. Die Wälder lieferten Holz – zum Heizen der Schmelzöfen und zur Herstellung von Pottasche, die man für die Glasschmelze brauchte. Wo Wald und Quarz zusammenkamen, entstanden Hütten. Und um die Hütten entstanden Siedlungen.
Die Geschichte reicht weit zurück. In Zwiesel ist die Rabensteiner Hütte bereits 1421 urkundlich erwähnt; aus ihr ging später die Kristallglasmanufaktur Theresienthal hervor. Frauenau blickt auf mehr als 650 Jahre Glastradition zurück, eine erste Hütte könnte dort schon um 1420 bestanden haben. Namen wie Glashütt, Spiegelhütte oder Regenhütte verraten bis heute, wie eng Landschaft und Gewerbe miteinander verbunden waren.

Romantisch war dieses Leben kaum. Ein Glasofen verlangte unablässig nach Brennstoff. War das Holz rund um eine Hütte knapp geworden, zog die Produktion mitunter weiter. Solche „Wanderhütten" folgten dem Wald und hinterließen neue Rodungen, Wege und Siedlungen. Glas formte damit nicht nur Kelche und Fensterscheiben. Es prägte die Kulturlandschaft des Bayerischen Waldes.
Auch das fertige Glas musste hinaus aus dem Wald.



Händler transportierten die empfindliche Ware, in Stroh und Kisten verpackt, über schlechte Straßen zu ihren Kunden. Ein Votivbild von 1607 zeigt ein solches Glasfuhrwerk und gilt als älteste bekannte Darstellung dieser Transporte aus dem Bayerischen Wald. Erst im 19. Jahrhundert nahm die Eisenbahn den Fuhrwerken einen Teil ihrer beschwerlichen Arbeit ab.
Geblieben ist das Wissen. In Frauenau wird noch heute mundgeblasenes Bayerwaldglas hergestellt, in Bodenmais kann man Glasmachern bei der Arbeit zusehen, und Zwiesel entwickelte sich von der 1872 gegründeten Tafelglashütte zu einem international tätigen Glashersteller. Neben maschinell gefertigten Kristallgläsern entstehen dort weiterhin mundgeblasene Stücke. Erfahrung wandert dabei noch immer von einer Generation zur nächsten – nur der Wald muss dafür nicht mehr im Ofen verschwinden.
Vielleicht steht deshalb ausgerechnet bei Regen heute ein zweiter Wald: Bäume aus blauem, grünem und braunem Glas, manche bis zu acht Meter hoch. Kein Wald, der Rohstoff liefert, sondern einer, der sich erinnert. Der Glaskünstler Rudolf Schmid und Initiator Charly Rödl schufen ihn als Hommage an eine Gegend, deren Geschichte ohne Glas anders verlaufen wäre.

Und wer wissen will, was aus dieser jahrhundertealten Erfahrung heute geworden ist, muss nur ein paar Kilometer weiterfahren. Nach Zwiesel.



Vom Hüttenfeuer zur Gegenwart

Die Öfen brennen noch, aber die Welt um sie herum hat sich verändert. Zwiesel Glas, 1872 als Tafelglashütte gegründet, produziert heute für Hotels, Restaurants und private Tafeln in aller Welt. Ein großer Teil der Gläser entsteht industriell – und gerade darin liegt eine interessante Fortsetzung der alten Geschichte. Denn Herkunft bedeutet nicht zwangsläufig, dass jedes Stück von Mund und Hand geformt sein muss. Sie kann auch im Wissen darüber liegen, wie ein Material sich verhält, wie dünn ein Rand sein darf, wie ein Stiel Belastungen aushält und wie ein Glas tausende Spülgänge übersteht.

Daneben gibt es weiterhin die andere Welt. In Frauenau veredelt Eisch Gläser von Hand, arbeitet mit Gravur, Schliff und Edelmetallen. In Bodenmais lässt sich bei JOSKA beobachten, wie aus der glühenden Masse ein Gefäß wächst: drehen, blasen, formen, wieder erhitzen. Was früher Alltag eines ganzen Landstrichs war, ist heute Handwerk, Industrie und Kulturgut zugleich.

Vielleicht liegt darin das eigentliche Erbe des Bayerischen Waldes. Nicht darin, Glas so herzustellen wie vor 500 Jahren. Sondern darin, das Wissen um dieses widerspenstige Material nicht zu verlieren. Glas verzeiht wenig. Die Masse ist nur für kurze Zeit formbar, Temperatur und Timing müssen stimmen. Ein Fehler lässt sich nicht einfach zurückspulen. Wer heute ein Glas aus dieser Region in die Hand nimmt, hält deshalb keinen nostalgischen Gruß aus einer vergangenen Hüttenwelt. Er hält das Ergebnis einer Geschichte, die sich verändert hat, weil sie überleben wollte. Der Wald liefert längst nicht mehr das Feuer.
Aber er gibt dem Glas noch immer seine Adresse.



JOSKA in Bodenmais – Glaskunst gehört hier zum Ortsbild.



Am Ofen: Aus der glühenden Glasmasse entsteht die Form.



Nach dem Schliff zeigt Glas, was Licht mit ihm machen kann.





Wo der Wald wieder wild werden darf

Ein umgestürzter Baum liegt quer zwischen jungen Fichten. Aus seinem morschen Stamm wachsen Moose, Pilze und kleine Bäumchen. Ein paar Schritte weiter steht nur noch der helle Rest einer alten Fichte, dahinter schließt sich der Wald wieder. Wer im Nationalpark Bayerischer Wald unterwegs ist, begegnet solchen Bildern immer wieder. Hier wird ein gefallener Baum in vielen Bereichen nicht weggeräumt. Er bleibt und wird zum Anfang von etwas Neuem.

Als der Nationalpark am 7. Oktober 1970 eröffnet wurde, war diese Vorstellung keineswegs selbstverständlich. Deutschland bekam seinen ersten Nationalpark, und viele Menschen in der Region fragten sich, was aus dem vertrauten Wald werden sollte. Besonders heftig wurde später darüber gestritten, ob man Bäume stehen lassen dürfe, die der Borkenkäfer befallen hatte. Abgestorbene Fichten prägten zeitweise ganze Berghänge. Für die einen war das ein Zeichen des Scheiterns, für die anderen eine notwendige Phase auf dem Weg zu einem Wald, der sich selbst erneuert.

Heute lässt sich diese Veränderung beim Wandern beobachten. Zwischen grauen Stämmen wachsen junge Buchen, Fichten und Vogelbeeren. Licht fällt auf den Boden, wo zuvor ein dichtes Kronendach war. Der Wald sieht an manchen Stellen ungewohnt aus, doch gerade dort wird sichtbar, was das Leitmotiv des Nationalparks bedeutet: „Natur Natur sein lassen“. Seit der Erweiterung von 1997 umfasst das Schutzgebiet rund 24.250 Hektar zwischen Bayerisch Eisenstein und Mauth. Jenseits der Grenze setzt sich die Waldlandschaft im tschechischen Nationalpark Šumava fort.

Für einen ersten Besuch bietet sich das Nationalparkzentrum Lusen bei Neuschönau an. Im Hans-Eisenmann-Haus erfahren Besucher, wie Wald und Menschen diese Gegend geprägt haben. Gleich nebenan beginnt das Tierfreigelände. Sein großer Rundweg führt durch naturnahe Anlagen, in denen unter anderem Luchse, Wölfe, Braunbären, Wisente und Elche leben. Für die rund sieben Kilometer sollte man drei bis vier Stunden einplanen. Wer vor einem Gehege stehen bleibt, braucht mitunter Geduld: Die Tiere haben Rückzugsorte und zeigen sich nicht auf Bestellung.

Gerade bei den Elchen lohnt es sich, eine Weile zu warten. Vielleicht steht eines der Tiere zunächst fast unsichtbar zwischen den Bäumen. Dann setzt es sich in Bewegung, und plötzlich wird deutlich, wie hoch seine Beine sind und wie erstaunlich ruhig dieser große Körper durchs Gelände zieht. Der Besuch im Tierfreigelände ersetzt keine Begegnung mit frei lebenden Tieren. Er gibt aber Gelegenheit, Arten aus der Nähe kennenzulernen, die man auf einer Wanderung kaum zu Gesicht bekäme.

Das zweite Nationalparkzentrum liegt bei Ludwigsthal. Dort führt ein kürzerer Rundweg durch das Tierfreigelände Falkenstein, unter anderem an





den Anlagen von Luchs und Wolf vorbei. Im Haus zur Wildnis lässt sich der Spaziergang fortsetzen, besonders wenn das Wetter umschlägt. Beide Zentren sind gute Ausgangspunkte für Familien und für alle, die sich dem Wald zunächst ohne lange Bergtour nähern möchten.
Wer weitergehen will, hat reichlich Auswahl. Mehr als 500 Kilometer markierte Wege erschließen den Nationalpark. Einige führen über weichen Waldboden und durch schattige Täler, andere verlangen auf steinigen Anstiegen etwas Ausdauer. Am Lusen wartet ein Gipfel aus Granitblöcken und ein weiter Blick über die bewaldeten Höhen. Am Großen Rachel führt der Weg durch unterschiedliche Waldstufen; von der Rachelkapelle schaut man hinunter zum Rachelsee. Es sind Touren, für die man Zeit, feste Schuhe und einen Blick auf Wetter und Wegezustand mitbringen sollte.

Man muss jedoch keinen Gipfel erreichen, um etwas vom Nationalpark zu verstehen. Der Seelensteig unterhalb des Rachels oder der Weg durch den Hans-Watzlik-Hain bei Zwieslerwaldhaus lenken den Blick auf das, was im Gehen leicht übersehen wird: einen Baum, der auf einem alten Stamm wurzelt, die Formen abgestorbener Äste, das Licht zwischen den Blättern. Im Gebiet um Frauenau führen Wege außerdem zu Schachten und Mooren. Die offenen Flächen setzen einen eigenen Akzent in der weiten Waldlandschaft.
Für die Menschen in den Orten am Rand des Parks war der Weg vom bewirtschafteten Forst zur geschützten Wildnis nicht leicht. Die Auseinandersetzungen gehören zu seiner Geschichte und sollten nicht hinter einer schönen Naturkulisse verschwinden. Heute ist der Nationalpark zugleich ein Grund, weshalb Besucher in die Region kommen, hier übernachten und sich auf die Geschichte dieses Waldes einlassen.

Vielleicht nimmt man von einem Tag dort vor allem eine kleine Beobachtung mit: einen Specht am Stamm, frische Triebe zwischen altem Holz oder den Moment, in dem ein Elch aus dem Schatten tritt. Der Nationalpark verspricht nicht, dass sich die Natur nach einem Reiseplan richtet. Er lädt dazu ein, genauer hinzusehen.

Mehr Informationen:
www.nationalpark-bayerischer-wald.de

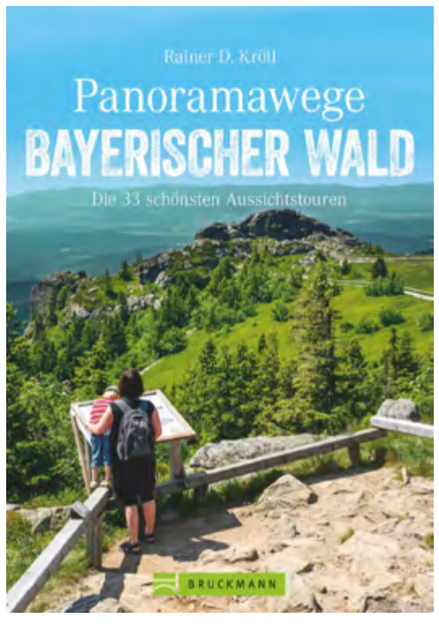
Vergessene Pfade Bayerischer Wald
35 außergewöhnliche Touren abseits des Trubels



Dunkle Wälder, absolute Ruhe, unverfälschte Abgeschiedenheit: Der Bayerische Wald gilt als eines der letzten Reservate wilder und ursprünglicher Natur. Dieser Wanderführer verspricht 35 außergewöhnliche Tourenideen und Ziele. Er zeigt himmlische Entdeckungen auf dem Weg durch das Höllbachtal, das bayerisch-böhmische Grenzgebirge zwischen Perchov und Gibacht oder den Siebensteinfelsen Richtung Moldauquelle.

Preis: 19.99 €
ISBN-13: 978-3-7654-8391-2

Panoramawege Bayerischer Wald
Die 33 schönsten Aussichtstouren

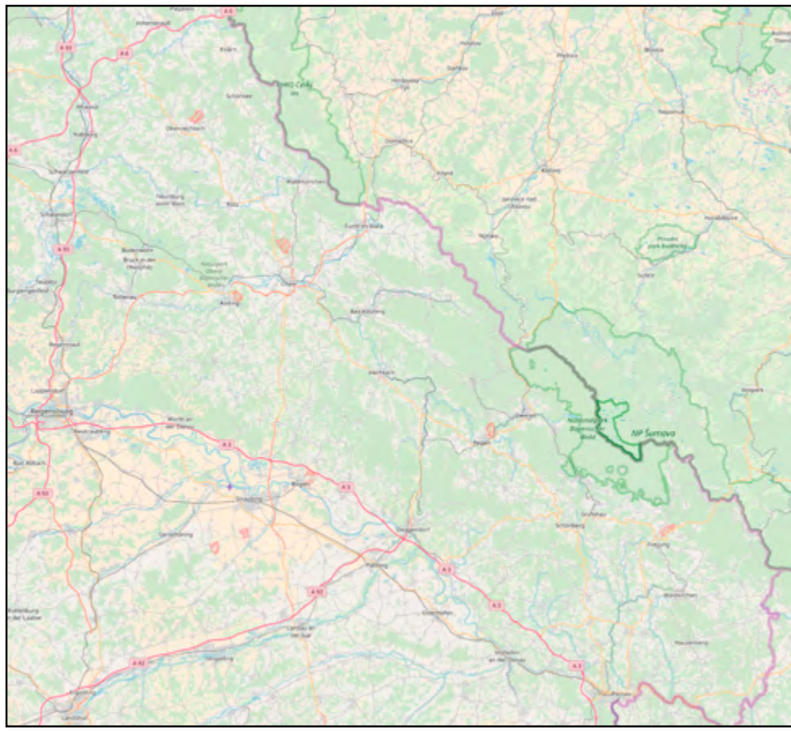


Soweit die Füße wandern, soweit das Auge blickt: 33 aussichtsreiche Panorama-Touren im Bayerischen Wald präsentiert dieser Wanderführer. Vom Gipfelglück am Pröller über den sagenumwobenen Großen Osser bis zur Waldwildnis am Großen Falkenstein. Dieser Wanderführer lotst zielsicher über den Bernrieder Panoramaweg mit herrlicher Aussicht über die Donauebene und zum Flusspanorama im Ilztal. Im Naturpark Bayerischer Wald, dem wilden Herzen Europas, warten dramatisch-schöne Fernsichten darauf entdeckt zu werden.

Preis: 19.99 €
ISBN-13: 978-3-7343-1069-0

Der Bayerische Wald auf einen Blick

Kostenloser Pocketguide mit Wandertipps aus dem Bayerischen Wald



Für Gipfelstürmer und Ferngucker ist ein neuer Pocketguide mit 13 Goldsteig-Wanderungen im Bayerischen Wald erschienen. Familientipps, gemütliche Spaziergänge und attraktive Wanderpauschalen runden die kostenlose Borschüre ab. Die vorgestellten Goldsteig-Touren sind zwischen sieben und 28 Kilometer lang und mit allen Infos versehen, die man zur Tourenplanung braucht.
Viele der Wanderungen sind als praktische Rundwege angelegt wie beispielsweise die Vier-Tausender-Tour ab Arnbruck oder die Goldsteigrunde zum Klosterstein und Regensburger Stein ab Gotteszell. Sowohl der Pocketguide Wandertipps Bayerischer Wald als auch der Goldsteig-Stempelpass sind kostenlos erhältlich unter www.bayerischer-wald.de.

Familientipp

Kostenlose Erlebniskarte Bayerischer Wald

Der Bayerische Wald ist ein Paradies für kleine und große Abenteuerer. Hier wird gewandert und geradelt, geklettert und gebadet. Auf dem Waldwipfelweg in Sankt Englmar spaziert man bis zu 30 Meter über der Erde und in Pullman City schlendert man zwischen Trappern und Indianern. Die Urwald-Erfahrung mit Baumriesen und seltenen Tierarten gibt es im Nationalpark Bayerischer Wald, während in Furth im Wald der größte Schreitroboter Welt, der Further Drache, neugierige Besucher in seiner Drachenhöhle empfängt. Eine kostenlose Erlebniskarte mit mehr als 200 Freizeit-Tipps aus dem Bayerischen Wald und Böhmerwald ist ab sofort erhältlich unter www.bayerischer-wald.de.

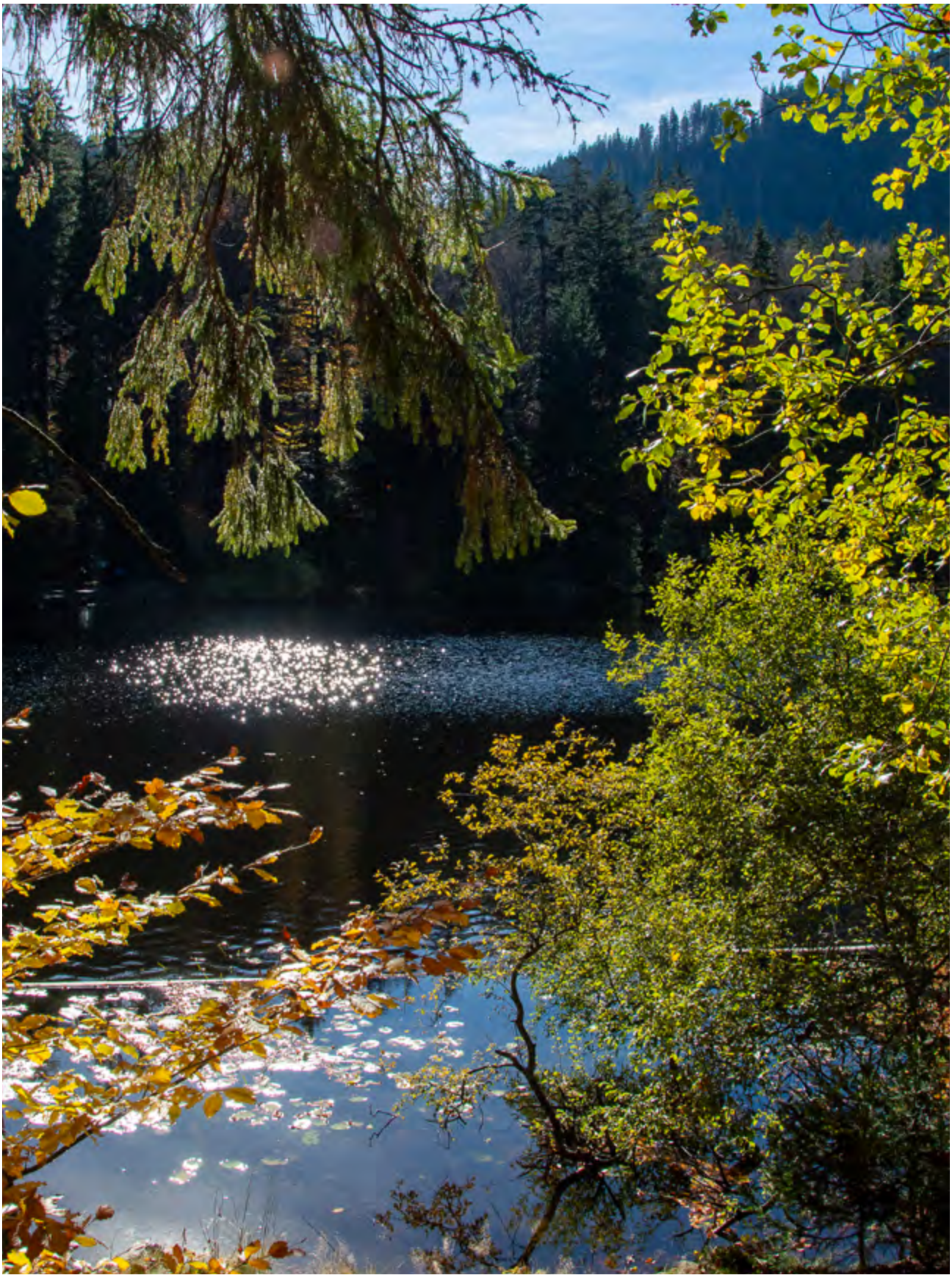
Mehr Informationen

Tourist-Info Naturpark
Oberer Bayerischer Wald
Rachelstr. 6 • 93413 Cham
Tel. 09971 78-430
Email: touristik@lra.landkreis-cham.de
www.bayerischer-wald.org

Tourismusverband Ostbayern e. V.,
Im Gewerbepark D 04,
93059 Regensburg,
Tel.: 0941/58539-0,
Email: info@ostbayern-tourismus.de
www.bayerischer-wald.de

Unser besonderer Tipp

Gläserne Arche, Gläserne Gärten, Glashütten und Galerien:
Erlebniskarte Glasstraße fasst die schönsten Ausflugsziele zusammen
Ein gläserner Zauberwald, Gläserne Gärten, eine Arche aus Glas: Die Magie des filigranen Werkstoffs inspiriert heimische Künstler sowie Meister aus der ganzen Welt und begeistert entlang der Glasstraße in Ostbayern jedes Jahr Millionen Urlauber. Die Glasstraße führt auf 250 Kilometern von Neustadt an der Waldnaab quer durch den Oberpfälzer Wald und den Bayerischen Wald bis nach Passau und gilt als eine der schönsten Ferienstraßen Deutschlands. Die Erlebniskarte Glasstrasse fasst die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zusammen, sie ist kostenlos erhältlich unter **www.die-glasstrasse.de.**



Die Beträge in diesem Sehnsuchtslandheft stammen aus den Heften des Tipps-for-Trips Reisemagazins und des 1st class Travellers
weitere Hefte finden Sie auf dieser Seite:
https://www.tippsmedia.de/sla